

eine große Anzahl solcher Combattanten bekommen / und hierüber müste Madame de Maintenon nothwendig die Stelle einer Feld-Marschallin vertreten.

*Arlequin.* Man sieht wohl / daß dir der iezige Staat von Frankreich sehr wenig bekannt ist. Weist du denn nicht / daß diese Dame aniego dasjenige an dem Französischen Hoff bedeutet / was vor diesem Richelieu und Mazarini war / und daß wir seit ihrer Anwesenheit ein Ministere enfontangé haben / indem in ihrem Cabinet offtermahls die geheimsten Affairen in Deliberation gezogen werden?

*Moliere.* Ist aber dieses nicht contra legem Salicam?

*Arlequin.* Du fragest mich tausenderley Extravagancen / und ich sehe wohl / daß wir nichts gescheides mit einander ausrichten: Drum will ich mich nur bey Zeiten darvon machen.

*Moliere.* Lauff hin / und wenn du einen größern Gescken / als uns beyde / in Europa gefunden hast / so laß dich vom König in den Adelstand erheben.



## Drittes Gespräch

Zwischen  
einem Holländer und Deutschen.

Deutsch.

Wie so traurig / mein Herr / und wo schreiben sich die Grillen her / die ihm eine solche ferieuse Mine verursachen?

*Holländ.* Wer wolte aniego lustig seyn / da gang Europa von einem neuen Kriege redet?

*Deutsch.* Wer niemahls lustig seyn wolte / als wenn man von keinem Kriege mehr redete / der müste sein ernsthaftes Amts-Gesichte wohl nimmermehr ablegen. Man hat

hat zu unserer Väter Zeiten vom Kriege geredet / und wird solches auch thun / wenn wir längst verfaulet seynd. Dergleichen Grillen ersauffen aber nirgends besser / als in einem Glase Rhein-Wein.

Holländ. Ha / ha / lasset sich der Deutsche Säuß-Geist schon spüren?

Deutsch. Besser ein Säußer / als ein Poltron.

Holländ. Der Herr wird ja mit solchen Scherz-Reden nicht etwan mich meinen?

Deutsch. Diese Frage will ich beantworten / wenn wir wieder zusammen kommen. Jedemnoch soll ich demselben in Vertrauen melden / daß meine Lands-Leute mit den Holländern nicht allerdings zu frieden seynd / weil sie sich nun so viele Jahre her von ihrem unruhigen Nachbar / dem König in Frankreich / bey der Nase herum führen lassen / worüber man in dem Französischen Staats-Cabinet von Herzen lachet.

Holländ. Ihr andern Nationen habt gut sagen: Wer aber dem Feuer am nechsten ist / der muß sich so gut salviren / als er kan.

Deutsch. Wer dem Feuer am nechsten ist / der muß den Flammen nicht aus Zaghaftigkeit ihre verzehrende Wuth lassen / sondern tapffer Wasser zugießen / daß es verlischet. Der Französische Ehrgeiz ist eben ein solches Feuer / dem man nicht durch Lacheté weichen / sondern durch Tapfferkeit widerstehen muß. So aber haben die Holländer bißhero inier einen irraisonablen Frieden nach dem andern bewilliget / biß Frankreichs Insolence dermassen gewachsen / daß es nicht allein andern Potenzen Gesetze vorzuschreiben / sondern auch nach eigenem Gefallen Testamente zu machen / und sich propria autoritate in ganzen Monarchien zum Erben einzusetzen unterstehet.

Holländ. So oft ein Staats-Fehler begangen wor-

den / müssen es die guten Holländer gethan haben. Wie müsten die andern Nationen aber thun / wenn wir gar nicht in der Welt wären? Warum widerstehen sie nicht der Frangösischen Gewalt ohne unsere Beyhülffe / und warum lassen die Deutschen nicht einmahl sehen / daß sie derjenigen tapfferen Männer Nachkommen seyn / welche der Römer Bravoure vormahls zu schanden gemacht / und welche sich vor nichts in der Welt gefürchtet / als daß der Himmel einfallen möchte?

**Deutsch.** Ich weiß selbst keine Ursache hiervon zu geben: Jedoch vermuthe ich / wir seynd von den Holländern angestecket worden.

**Holländ.** Vielmehr wolte ich glauben / daß euch die Frangosen zu gebührender Straffe beydes Geld und Muth genommen / weil ihr euch bishero vor ihre Affen gebrauchen lassen. Hat man nicht mit höchster Verwunderung erfahren müssen / daß wenn die Deutschen mit den Frangosen Krieg geführet / sie dennoch nicht unterlassen können / ihre Kleider-Tracht / Sprache und Sitten nachzuahmen / so gar daß man auch nunmehr die Frangösischen Wörter auf den Cangeln und in den Gerichts-Stuben erschallen höret: Ja man hat mich vor gewiß versichern wollen / ob pflageten viele galante Deutsche ihr gewöhnliches Gebet Frangösisch zu verrichten / aus Besorge / daß ihre Mutter-Sprache im Himmel eben so verächtlich seyn möchte / als an den Deutschen Höfen.

**Deutsch.** Dieser Holländische Possen war ziemlich stark gerathen / und man siehet wohl / daß die Holländer geschickter seynd / Geld mit Bucher zu gewinnen / als eine konnette Conversation mit Höfflichkeit zu unterhalten.

**Holländ.** Wie viel Lagio ein Holländer vor seine Höfflichkeit auff die Deutsche rechnen müsse / weiß ich so eigentlich nicht / sondern beruffe mich disfalls auff den Cours-Zettul. Ob es uns aber nicht rühmlicher seye / durch Klugheit und Fleiß fremdes Geld in unser Land zu locken / als es den Deutschen schimpfflich ist / ihre  
 Haar=

Haar=schaffte  
 schen zu sch  
 verlate ich d  
 Deuts  
 ein Punct /  
 nöthiger mit  
 bergigen B  
 sich andere  
 Einfall zu il  
 ein Geld S  
 land in and  
 miraculeu  
 silbernen  
 deln müß  
 Seculis m  
 Krämm  
 Hauffen d  
 dem Dorn  
 ihre gefüll  
 mit dem v  
 nach aller  
 jüger Aug  
 unwerth  
 ganz Er  
 Höfen de  
 sich bester  
 was die S  
 Italiänis  
 Kaufleut  
 Erwürg  
 Leben ober  
 Deutscher  
 zu Deuts

Baarschaften durch Neugierigkeit und Eitelkeit aus ihrem Lande selbst zu schleppen oder durch andere ausführen zu lassen / darüber lasse ich die kluge Welt urtheilen.

**Deutsch.** Ich bitte um Quartier : Denn dieses ist ein Punct / den ich nicht zu beantworten weiß. Vielmehr nöthiget mich die Deutsche Aufrichtigkeit zu einem offenhertzigen Bekäntniß / indem es mehr als zu gewiß ist / daß sich andere Nationen bereits eine lange Zeit der Deutschen Einfalt zu ihrem Nutzen bedienet : Ja wenn man die großen Geld-Summen betrachtet / welche bißhero aus Deutschland in andere Länder gegangen / so ist es noch vor etwas miraculeuses zu halten / daß die Deutschen nicht an statt der silbernen und güldenen Münze mit ledernem Gelde handeln müssen. In dem sechzehenden und vorhergehenden Seculis war die Italiänische Geistlichkeit mit ihren Ablass-Krämern unsere Saug-Egel / und brachten uns einen Hauffen Ablass vor unser baares Geld / womit sie / unter dem Vorwand / uns an der Seele reich gemacht zu haben / ihre gefüllten Beutel nach Rom zurücke brachten / und sich mit dem vor die peccata Germanorum eroberten Gewinn nach aller Möglichkeit divertireten. Nachdem aber ein einziger Augustiner-Mönch diese geistlichen Traffiquen ziemlich unwerth gemacht / so schickte der Italiänische Mammion ganze Trouppen Musicanten aus / welche an den Deutschen Höfen der Unterthanen sauren Schweiß auffsamlen / und sich befließigen mußten / dasjenige vollends an sich zu ziehen / was die Clerisey zurücke gelassen hatte ; Da immittelst die Italiänischen / Französischen / Holländischen und andere Kauffleute auch nicht seyreten / ihre Galanterien / Früchte / Gewürze und dergleichen Wahren / deren das menschliche Leben ohne die geringste Incommodité entbehren kan / vor Deutsches Gold und Silber zu verkauffen. Damit aber die Deutschen ihren Reichthum desto geschwinder und leicht-

ter loß werden möchten / so stelleten sie selbstn kostbare Reisen an / und fübreten in ihrem Vaterlande die Gewonheit ein / daß niemand vor qualificiret oder zu Aemtern tüchtig gehalten wurde / er habe denn dem Pabst das Weiße in den Augen gesehen / dem König in Franckreich eine unterthänige Mine gemachet / zu Benedig auff dem Carneval in Maschera gegangen / mit einer Engelländischen Dame einen Tour à la mode, und ich weiß nicht / was sonst / gemachet. Weil nun die Nordischen Völcker durch dergleichen Anreizungen nicht an unsere Beutel kommen konten / so mußten sie es auf eine andere Weise anfangen / und sich in die Deutschen Kriege mischen / um solcher gestalt zum Plündern und Rauben Gelegenheit zu bekommen ; gestalt man denn nicht leugnen kan / daß die Schweden im dreyßig-jährigen Kriege zu der Deutschen Armuth ein grosses geholffen.

**Holländ.** Weil mein Herr seine Beichte so treuherzig abgelegt / so will ich nunmehr dergleichen thun. Ich bekenne derowegen / daß wir in den bisherigen Kriegen im Fechten allemahl die hintersten / im Lauffen aber die fördersten gewesen. Ich bekenne / daß unsere Staats-Maxime iederzeit darinnen bestanden / lieber ein paar Holländische Käse und einen Sack Pfeffer in Friede und Ruhe zu verkauffen / als einen beständigen Frieden durch langwierigen Krieg zu erwerben. Ich bekenne / daß wir um eines geringen und wahrscheinlichen Vortheils willen unsere getreue Bundsgenossen verlassen / und daß wir ihnen nicht länger Treue und Glauben gehalten / als so lange uns der benachbarte König in Franckreich das Messer an die Kähle gesetzt. Mit einem Worte : Ich bekenne / daß wir würdig wären / von allen unsern Nachbarn verlassen / und unsern Feinden zum Raube übergeben zu werden.

**Deutsch.** Hiermit würde den Nachbarn wenig gedienet seyn / indem Holland gleichsam die Schutz-Wand wider die Französische Ambition seyn muß / an deren Erhaltung

tung vielen andern Potenzen mercklich gelegen ist. Zum wenigsten hat man gute Hoffnung / die Holländer werden nunmehr nicht allein ihre Staats-Fehler erkennen / sondern auch selbige zu verbessern sich bekeiffigen: Denn wenn sie der Krone Franckreich nun noch ferner Gehör geben wolten / nachdem sie von derselben durch die Zernichtung des Spanischen Theilungs- Tractats zu den einfältigsten Dupes von der ganzen Welt gemacht worden / so würde es nicht unbillig von ihnen heissen: Errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum est. Sie haben ja jüngst- hin gesehen / wie es Franckreich mit ihnen meinet / indem es nicht allein ihre Völker aus den Spanischen Festungen getrieben / ehe die rückständigen Schulden bezahlet worden / sondern selbige auch fast gar zu Krieges-Gefangenen gemacht. Warum wollen sie dannhero den falschen Sincerationen des Französischen Ambassadeurs, welcher ihnen täglich von seines Principals Liebe zu der allgemeinen Ruhe tausenderley vorschwasset / noch ferner Glauben zustellen / und warum wollen sie dasjenige nicht bey Zeiten thun / welches doch über lang oder kurz unfehlbar geschehen muß / nemlich anstatt der Elle die Waffen wiederum in die Hand zu nehmen?

**Holländ.** Dieses wird mit desto besserem Muthe geschehen / wenn sich die Deutschen ihre und unsere Wohlfahrt ins künftige besser angelegen seyn lassen / als in den vorigen Kriegen geschehen / da man grosse Armeen ins Feld geführt / und kleine Thaten darmit verrichtet. Sie müssen sich angelegen seyn lassen / endlich einmahl eine vollkommene Harmonie unter sich selbst zu stifften / und allen Argwohn gegen einander abzuschaffen. Ob auch schon nicht zu leugnen ist / daß der Unterscheid in der Religion nicht wenig zu solcher Uneinigkeite Anlaß giebet / so muß man doch auch bekennen / daß es vor der Reformation an Dissensionen ebenfalls nicht gemangelt / und daß die Haupt-Ursache solches Verderbnis-

fes

ses darinnen bestehet / daß / indem ieder sein Privat-Interesse zu beobachten vermeinet / causa communis, und also auch salus univ-  
 forum verabsäumet wird. So viel aber die Religions-Uneinig-  
 keiten insonderheit anlanget / muß kein Theil seiner Gewalt miß-  
 brauchen / vielweniger seine Unterthanen oder andere Reichs-  
 Stände der Religion wegen beeinträchtigen. Jedoch allem An-  
 sehen nach seynd der gleichen falsche Principia niemahls eyfferiger  
 getrieben worden / als nach Schliessung des Rypswickischen Frie-  
 dens / da doch die Römisch-Catholischen wohl erwegen solten / was-  
 massen sie es der so genannten Reser Tapfferkeit mehrentheils zu  
 dancken haben / daß sie von den Türcken und Fransosen noch nicht  
 verschlungen worden. Sie müssen es dannenhero vor nichts als  
 schädliche Versuchungen halten / wenn sie von auswärtigen Poten-  
 zen ihrer Religion zu Ausrottung der vermeinten Resereyen in  
 Deutschland angereizet werden / weil dergleichen Ermahnungen  
 kein ander Absehen haben / als Deutschland durch sich selbst zu  
 ruiniren / damit nemlich andere durch der Deutschen Unglücke ihre  
 Wohlfahrt befestigen können.

**Deutsch.** O wie glücklich würden die Deutschen  
 seyn / wenn sie diese Holländischen Reflexions vor ein Ora-  
 culum annehmen wolten / so müste sich das Blat in kurzem  
 umkehren / und würden sie Gelegenheit bekommen / ihr ver-  
 lohnes Gold und Silber in auswärtigen Ländern wieder-  
 um cum Interesse zu erheben.

**Holland.** Ich kan diesemahl nicht länger Gesellschaft  
 leisten / weil mich meine Negotien auff die Börse ruffen.

**Deutsch.** Und mich ermahnet der Durst / in den  
 nechsten Keller zu gehen.

**Holland.** So wird uns beyden geholffen seyn : Wir  
 nemlich mit einer guten Anzahl Ducatons , ihm aber mit einem  
 Glas Wein.

Viertes